

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 40.

Freitag, den 3. April 1903.

2. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 2. April 1903.

Die am Dienstag Abend im Saale des Gasthofs zum „Schwarzen Hahn“ veranstaltete Oster-Schulprüfung der Kinder im Leren und Singen zeigte, was für eine Interesse die hiesige Einwohnerschaft an den Tag legt. Der große Saal konnte kaum die Besucher fassen, welche gekommen waren, um sich die Leistungen der Schüler anzusehen. Die zum Vortrag gebrachten Lieder unter Leitung des Herrn Kantor Georgi wurden durchweg gut und stimmungs-voll vorgetragen, es zeigte sich hierbei, was für gute Leistungen erzielt werden können, wenn sich die Herren Lehrer die Pflege des Gesanges angelegen sein lassen, und zwar mit vollem Rechte, denn die Lieder waren Leistungen, welche man bis jetzt von Kindern hier noch nicht gehört hatte. Auch das Turnen fand ungeteilten Beifall, denn die Herren Lehrer Pfeiffer und Angermann haben es sich angelegen sein lassen, hier den Knaben etwas Nützliches beizubringen, und zeigte es sich, daß das Vorurteil, welches bisher gegen das Turnen geherrscht hatte, sich in das Gegenteil verwandelt, denn die prompten und kräftigen Ausführungen fanden reichhaltigen Beifall. Der Abend wird gewiß allen anwesenden Kindern wie Erwachsenen noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben und möge noch hier von dieser Stelle aus den Herren Lehrern und Lehrerinnen für ihre Mühe und Arbeit der herzlichste Dank ausgesprochen sein.

Am Palmsonntag beabsichtigt das Musikorchester zu Moritzdorf mit verhärteten Orchester im Gasthof zum Hirsch ein großes Extrakoncert zu veranstalten. Zur Aufführung sollen Orchestermusik, Streich- und Klavierquartette, Bühnenvortritte und Solos für Klavier gelangen. Der Abend verspricht sehr genussreich zu werden und dürfte das Konzert die Besucher vollständig befriedigen.

Der gestern begonnene April führte sich mit einem Aprilwetter ein. Starkem Regen folgte mehrfach Regen, der kurze Zeit mit Graupeln vermischt war. Doch fehlte im Laufe des Tages auch Sonnenschein nicht.

Der Ausbruch der Obstbaumblüten, und zwar in erster Linie die der Aprikosen- und Pfirsichbäume, sodann auch der Kirschbäume erfolgt in diesem Frühjahre ungleich zeitiger als im Laufe der letzten sieben Jahre. Die Blütezeit beginnt, denn 1877, 1882, 1887 und 1890 begann das Blühen der genannten Obstbaumarten im Anfang April, 1885 Mitte und 1890 Ende April, 1884, 1888 und 1896 Anfang Mai und 1892 sogar erst Mitte Mai. Eine einzige Ausnahme war im Frühjahre 1895 zu verzeichnen, in welchem Jahre die Kirschbäume allerdings schon Ende Februar zu blühen anfangen.

Die Wahlvorbereitungen haben im sächsischen Reichstags-Wahlkreise (Pirna) ihren Anfang genommen. Eine am Sonnabend unter dem Vorsitz des Erbgerichtsbefiziers Richter-Mathewalbe stattgefundene Versammlung legte einen Wahlausdruck nieder, der für die Wahl des Parteikandidaten Loge durch Veranstaltung von Versammlungen usw. Sorge tragen soll. Die vereinigten Ordnungsparteien haben als Kandidaten für den 13. Reichstagswahlkreis Leipzig-Land Herrn Dr. Ferdinand Goep in Leipzig-Bismarck aufgestellt. Dr. Goep hat den Wahlkreis bereits in den Jahren 1887 bis 1890 im Reichstags vertreten. — Im 3. sächsischen Wahlkreise (Bautzen) ist die Aufstellung eines freiliebigen Sonderkandidaten angeregt worden.

Das Klingeln der Radfahrer sagt ein Teil des Fußgängerpublikums immer noch falsch auf, und manche Zusammenstöße sind diesem Umstande zuzuschreiben. Das Glockensicheln des Radfahrers soll dazu dienen, dem Fußgänger zu melden: „Vorn oder hinten kommt ein Rad, möglichst auf der rechten

Seite des Weges gradeausgehen.“ Viele Fußgänger laufen aber natürlich dann meist nach der verkehrten Seite und dem Radfahrer gerade vor das Rad. Wie viel Aerger, Schimpereien und gar Unglücksfälle sind dadurch schon entstanden! Es ist für Fußgänger und Radfahrer ein Vorteil, wenn niemand beim Erörtern der Glocke verweilt, sondern jeder ruhig, ohne sich umzusehen, möglichst auf der rechten Seite des Weges gradeaus weitergeht oder, wenn er quer über die Straße gehen will, einen Augenblick stehen bleibt und den Radfahrer an sich vorbeiläuft.

Königsbrück. Am Sonnabend Abend entleerte sich in der Sattlerstube der hiesigen Kaserne ein Artillerist. Die Verdringung fand unter Teilnahme seiner Vorgesetzten und Kameraden am Mittwoch nachmittag statt.

Königsbrück. In Johau war in der Sonnabendnacht in der Scheune des Waierschen Gute Feuer ausgebrochen, das außerordentlich rasch um sich griff und in der Strohdachung wie im Inhalt des Brandobjektes reiche Nahrung fand. Trotz der schnellmöglichst herbeigeholten Hilfe konnte aus dem brennenden Gebäude nichts gerettet werden, auch konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer weiter auf die benachbarte Scheune des Gutbesizers Karl Müller, die ebenfalls mit Stroh gedeckt war, übergriff, und schließlich auch noch die wasser mit kleinerer Dachung versehenen Scheune des Bauers Fichte in Brand geriet. Auch in letzteren zwei Scheunen sind viele Vorräte und Inventar mit verbrannt.

Wilschdorf. In der Nacht zum Dienstag entstand hier ein größeres Schadenfeuer, welches in einer Scheune ausgebrochen und in den fürstlichen Zeit eine größere Ausdehnung erlangt hatte. Trotz der in großer Zahl zur Hilfe herbeigekommenen Feuerwehren konnte nicht verhindert werden, daß zwei Bauergüter und zwei Häuseranwesen — den Besitzern Naumann, Kumpf, Jakob und Er pie gehörig — bis auf die Umfassungsmauern eingäschert wurden. Die Dresdener Feuerwehr wie auch mehrere andere Wehren konnten wegen Wasser-mangels nicht erfolgreich eingreifen. Außer dem Vieh konnte wenig gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes war etwas Bestimmtes nicht zu ermitteln.

Dresden. In der Lohnbewegung der hiesigen Maurer ist noch immer kein Stillstand zu verzeichnen. Die Ausschände dauern auf den genannten Neubauten nicht nur fort, sondern haben sich im Laufe des Tages noch um zwei vermehrt. Da die von den Maurern gestellten Forderungen auch auf den Neubauten des Herren Baumeister Böhm, Rühner Straße, und Baumeister Müller, Trachenberg Straße, nicht bewilligt wurden, schlossen sich die hier beschäftigten Maurer ebenfalls insgesamt dem Ausstande an.

Die Streikbewegung unter den Maurern Dresdens und seiner Umgebung nimmt immer mehr an Ausdehnung und Schärfe zu. Waren ursprünglich die Maurer beim Neubau des Spar- und Bauvereins in Ebbau nur in den Ausstand eingetreten, so haben am vergangenen Dienstag auch die Maurer am Neubau des Polytechnikums die Arbeit eingestellt. Ferner ruht die Arbeit am Neubau des Waierschen Lagerkellers, an dem Landgerichtsbau sowie bei den Baumeistern Wunderlich, Chemnitzer Straße, Müller, Anton-Groß-Straße, und Käpzig u. Glarcs in Gruna.

Dippoldiswalde, 31. März. Einen Nordvorstich unternahm in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe von Schmiedeberg der früher im dortigen Eisenwerk beschäftigte Arbeiter Apelt an der Leuchte eines Schmiedeberger Einwohnere, mit der er seither ein Verhältnis unterhalten hatte. Apelt unternahm mit dem Mädchen in Begleitung ihres Bruders Ipät am Abend noch einen Spaziergang. Auf der sogenannten langen Straße zog Apelt plötzlich einen Revolver aus der Tasche und

feuerte unter dem Ausrufe, er sei wahnsinnig, mehrere Schüsse ab. Während der Bruder mit dem Schreden davonkam, drangen dem Mädchen zwei Kugeln in den Kopf, doch sind die Verletzungen anscheinend nicht lebensgefährlich. Dem Mörder gelang es, zu entfliehen und bis heute fehlt von ihm jede Spur.

Schandau, 31. März. Gestern nachmittag löschte die hiesige freiwillige Turnerfeuerwehr einen im Entstehen begriffenen Waldbrand an der Elbseite auf Rathmannsdorfer Fluggebiet.

Waltersdorf, 31. März. Da von dem verschwundenen Pastor Agsten bis jetzt noch immer keine Spur zu finden gewesen ist und die Stellvertretung durch Geistliche aus anderen Gemeinden für die Dauer nicht angängig erscheint, so wurde am Sonntag durch den Oberkirchenrat Herrn Dr. Maier aus Baunzen für die hiesige Gemeinde der Predigtamtskandidat Herz, ein Sohn des Littauer Pastors Herz, als Vikar eingewiesen.

Oschag, 1. April. Gestern Vormittag 1/11 Uhr waren der Ruffischer Vogel und der Dresdener Winkler vom hiesigen Rittergute auf einem Felde mit Säen mittels der Drillmaschine beschäftigt, als plötzlich die davor gespannten Pferde scheuten und durchgingen. Der Vogel sprang nach der Seite ab und blieb unverletzt, während Winkler nach hinten abgestiegen verunfallte. Er stürzte jedoch und trug einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davon.

Mühlberg a. d. E., 31. März. Ein Teufschlag ereignete sich heute früh auf dem Felde des nahen Rittergutes Gamig. Der Hofmeister des Rittergutes war mit einem Dienstknecht, der von ihm eine Zurechtweisung erhalten hatte, in Streit geraten. Im Verlaufe desselben ergriff der Dienstknecht die Rückenhand des Hofmeisters, um mit derselben auf den Hofmeister einzuschlagen; dies wollte der Verwalter des Rittergutes, der sich in der Nähe der Streitenden aufhielt, verhindern; er sprang dazwischen, wurde aber unglücklicherweise von den niederstürzenden Hufe so heftig am Kopfe verletzt, daß er auf der Stelle zusammenbrach und nach kurzer Zeit seinen Geist aushauchte.

Noba, 31. März. Von einem recht bedauerlichen Unfall wurde kürzlich hier ein alter 70er Veteran und Kriegsinvalide betroffen. Der Gutsbesitzer Franz Ritter in Noba war damit beschäftigt, von seinem Keller eine zweispännige Fuhrer Boden nach Hause zu fahren. Das Unglück wollte es, daß er vor das linke Wagenrad stürzte und ihm der schwer beladene Wagen über beide Beine wegging. Wenn auch zum Glück kein Knochenbruch verursacht worden ist, so sind die Verletzungen doch ziemlich schwer.

Schöckel. In einer Scheune des Gutsbesizers Albin Landrock hier war auf noch unermittelte Weise Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß nicht nur die sämtlichen Landrock'schen, sondern auch die benachbarten Karl Scheidnerschen Gutsgebäude bis auf ein Schuppengebäude völlig niederbrannten. Gerettet konnte nur wenig werden. Leider ist bei dem Brandunfall auch ein Menschenleben zu beklagen. Die im 55. Lebensjahre stehende Ehefrau Scheidners, Ida geb. Ehrler, welche sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, ist hierbei in den Flammen umgekommen.

Rirschberg. Der unter dem Verdachte der Falschmünzerei im hiesigen Amtsgerichte in Untersuchungshaft befindliche Mühlenbesitzer Bachmann aus Hirschfeld ist in das Untersuchungsgefängnis in Zwickau übergeführt worden.

Chemnitz. Das königliche Gesamtministerium hat der hiesigen Stadtgemeinde zur Ausfertigung der von ihr für die weitere Wassererfassung der Stadt geplanten Talperranlagen bei Neunzehnhain und im Lauterbach und Schwarzbachtal und der zur Ver-

bindung dieser Anlagen mit der Neuanlage bei Einsiedel erforderlicher Wasserleitungsanlagen das Enteignungsrecht verliehen.

Obernhau, 31. März. Den Tod durch Verbrennung erlitt in Ruppertshammer-Grünthal das im 4. Lebensjahre stehende Töchterchen Martha des Postboten Brückner. Das Kind hatte während der Abwesenheit der Mutter die Ofentür geöffnet, wobei seine Kleider durch Funken in Brand gerieten. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie das Kind mit Brandwunden bedeckt, denen es nach kurzer Zeit erlag.

Berdaun, 1. April. Ein Zwickauer Kurpfuscher hatte in einem hiesigen Blatte sich empfohlen und dabei bemerkt, daß er fast alle Krankheiten sicher heile. Auf Antrag des ärztlichen Bezirksvereins Zwickau wurde er wegen unläuterer Wettbewerbs zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

Plauen i. V., 31. März. Ein rascher Anschluß der Plauener Güter an den täglichen Schnellverkehr Leipzig—Dresden—London ist jetzt auf Ansuchen der Leipziger Spektationsfirma Uhlmann u. Co. erreicht worden. In den Personenzug 8 Uhr 54 Min. vormittags wird jetzt ein Eilzuggut-Kurwagen eingestellt, der nur von Station Plauen i. V. oberer Bahnhof, nach Leipzig verkehrt. Güter von Plauen sind bisher in den meisten Fällen bis Leipzig zwei Tage (!) unterwegs gewesen.

Plauen, 28. März. Bedauerliche Knochenfunde sind wiederholt in den beiden Lößlagern — das eine befindet sich bei Böblichs Fabrik, das andere in der Nähe des Glockenberges — gemacht worden. Am Mittwoch fand ein hiesiger Herr in dem Lößlager am Glockenberg einen Unterschenkelknochen, sowie vier gut erhaltene Zähne eines Urpferdes, des Stammvaters des jetzigen Pferdes. Jenes unterscheidet sich von diesem dadurch, daß es zwei Hufe an einem Beine hatte. Zwei der Zähne sind ungefähr 8 cm lang, während die übrigen etwas kleiner sind. Der Finder besitzt bereits eine hübsche Sammlung Knochenreste von Urtieren.

Pöschel. Einen wertvollen Fund machte ein Einwohner von hier in dem Holzschuppen eines Hauses seiner Verwandten, wo er mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war. Als er verschiedene dort übereinander gebaute Kisten abnehmen wollte, fiel ihm besonders die Schwere einer derselben auf. Bei näherer Untersuchung fand er, daß in Reihen etwa 200 Zwanzigmarskstücke, sowie verschiedene Reihen Silber- und auch einiges Papiergeld darin aufbewahrt waren.

Torgau. Einen Selbstmordversuch verübte hier ein Soldat des 72. Infanterie-Regiments, indem er sich den Hals zu durchschneiden und die Pulsadern zu öffnen versuchte. Die Verletzungen sind erheblich, aber nicht lebensgefährlich.

### Feuerlöschordnung

für die einen Feuerlösch-Verband bildenden Gemeinden

Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla.

§ 1.

Die Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla bilden außer der freiwilligen Feuerwehr noch eine Pflichtfeuerwehr, welcher alle selbständigen männlichen Einwohner vom vollendeten 22. bis mit 45. Lebensjahre anzugehören haben.

§ 2.

Im Monate November aller 2 Jahre ist ein Verzeichnis der feuerwehrpflichtigen Mannschaften vom Gemeinderate für die nächsten beiden Kalenderjahre aufzustellen und nach vorgängiger Bekanntmachung eine Woche lang auszuliegen.

Von den feuerwehrpflichtigen Mannschaften sind neben den Führern 40 Mann durch das Los zu bestimmen, welche zwei Jahre aktiv der Pflichtfeuerwehr anzugehören haben. Nach

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Das Allgemeinbefinden der Kaiserin ist zufriedenstellend. Eine Erneuerung des Verbandes erschien bisher nicht nötig.

Zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich ist über die gegenseitige Behandlung der Handelsreisenden ein Abkommen getroffen worden. Infolgedessen sind die Zollstellen darauf hingewiesen worden, daß die Erkennungszeichen, die zur Wahrung der Identität der aus einem der beiden Länder ausgeführten und zur Wiedereinfuhr in daselbe bestimmten Proben oder Muster amtlich angelegt worden sind, gegenseitig anerkannt werden sollen und zwar in dem Sinne, daß die von der Zollbehörde des Ausfuhrlandes angelegten Zeichen auch in dem anderen Lande zum Beweise der Identität dienen. Die beiderseitigen Zollämter dürfen jedoch weitere Erkennungszeichen anlegen, falls dies notwendig erscheint.

Nach kaiserlicher Verordnung vom 28. März d. sollen die Neuwahlen zum Reichstage am 16. Juni stattfinden.

Als nächste Aufgaben des neuen Reichstages nennt die offizielle Nordd. Allgem. Ztg. die folgenden: Erneuerung der Handelsverträge, Armeevorräte infolge Ablauf des Quinquennals, Gesetz über die Auslandsflotte, ozeanische Zentralbahn. Die Reichsfinanzreform dürfte sich dazu gesellen.

Im Senatskonvent des preuß. Abgeordnetenhanjes wurde als Anfangstermin der Diskussion der 1. April vorgeschlagen. Nach Dören soll die Tagung möglichst abgefaßt und der Arbeitsstoff mit Rücksicht auf die Neuwahlen beschränkt werden, sodas am 2. Mai der Schluß der Session erfolgen kann.

Die vom kaiserlichen Statistischen Amt vorgezeichnete arbeitsstatistische Zeitschrift wird am 21. April zum ersten Male zur Ausgabe gelangen und allwöchentlich am 21. jedes Monats erscheinen.

Aber die Dienstwohnungen der Reichsbeamten treten am 1. April neue Vorschriften in Kraft, durch welche nach der Deutschen Verkehrs-Ztg. die Unterhaltungspllicht der Inhaber von Dienstwohnungen erleichtert, sowie die Vergütung für die Benutzung von Dienstwohnungen, soweit sie zahlbar ist, anderweit geregelt und im wesentlichen die Gleichstellung der Dienstwohnungsinhaber im Reich mit denen in Preußen herbeigeführt wird.

Zur Förderung einer einheitlichen Statistik der Arbeitsnachweise haben der preuß. Handelsminister und der Minister des Innern durch gemeinschaftlichen Erlass künftige beteiligten Regierungspräsidenten im Königreich Preußen auf die Beschaffung einer statistischen Kommission in einer eigens dazu eingesetzten Kommission gefaßt. In der Verfügung wird ausgeführt, daß die Durchführung dieser Grundzüge im Interesse der Vereinfachung einer brauchbaren Statistik des Arbeitsmarktes für das Gebiet des Reiches von größter Bedeutung sei. Die Regierungspräsidenten sollen daher die in Betracht kommenden Arbeitsnachweise mit landeslicher Beschleunigung auf die Befriedigung dieser Bestimmungen des Verbandes hinwirken und sie anfordern, in ihrer Verwaltung diese Grundzüge zur Durchführung zu bringen und hierdurch ihre monatlichen Übersichten aufzustellen. Es ist dies in Preußen der erste Anlauf zu einer größeren Einheitsstatistik in der monatlichen Statistik der Arbeitsnachweise, während bisher ein einheitliches Normales lediglich für die Jahresstatistik bestanden hatte.

Für die Gewährung von Dikäten an die Reichstagsabgeordneten hat sich die heftigste Kammer ausgesprochen.

## Frankreich.

Nach offiziellen Angaben soll denjenigen Kongregationen, welche sich mit dem Mittelschul-Unterricht befassen, für die Schließung ihrer Anstalten Frist bis zum 1. Juli gewährt werden. Für die Kongregationen, die sich dem Volksschul-Unterricht widmen, soll diese Frist je nach den Umständen Verhältnissen zwischen ein und vier Monat wahren.

## Italien.

In der Kammer machte der Unterstaatssekretär des Innern Ronchetti Angaben über die Verhaftung des russischen Staatsangehörigen Gds, der bekanntlich in Neapel verhaftet worden ist, weil ihn die russische Regierung der Teilnahme an der Ermordung des Ministers Sjtsjagin beschuldigt. Der Redner bezeichnet den Verhafteten als einen gefährlichen Menschen; die Bestimmung über seine eventuelle Auslieferung an Rußland ist den Gerichten anheimgestellt.

## Holland.

Die Regierung hat nunmehr den Bericht der Kommissionen der Kammer betr. die Gesetze, die sich mit den Ausländern beschäftigen, beantwortet. Danach spricht sich die Regierung gegen eine Einmischung der Angelegenheit aus und hält den Grundgesetz und die



Graf v. Schlieffen.

Der Chef des Generalstabes General der Kavallerie Graf v. Schlieffen, der am 1. April sein 50jähriges Militärdenkjubiläum feiert, trat am 1. April 1853 als Einjährig-Freiwilliger in das 2. Garde-Infanterie-Regiment ein, bei dem er am 16. Dezember 1854 Leutnant wurde. Am 12. Juni 1866 zum Stabskapitän befördert, kam er in den Generalstab und im Jahre 1869 als Eskadronchef in das Dragoner-Regiment Nr. 12. In dem Kriege gegen Frankreich zum Generalstabschef des Oberkommandos der Armee des Großherzogs von Mecklenburg kommandiert, war Graf v. Schlieffen dann Generalstabschef beim 15. Kavallerie-Regiment und beim Gardekorps, wurde 1876 Oberstleutnant und noch in demselben Jahre Kommandeur des 1. Garde-Infanterie-Regiments. 1881 zum Oberst, 1886 zum Generalmajor und 1888 zum Generalleutnant befördert, wurde er am 22. März 1889 Oberquartiermeister und am 7. Februar 1891 Chef des Generalstabes der Armee. Am 14. Juni 1892 erfolgte die Ernennung des Grafen zum General-Adjutanten des Kaisers. Am 27. Januar 1893 wurde er General der Kavallerie und als solcher am 12. September 1896 à la suite des 1. Garde-Infanterie-Regiments gestellt. — Der Jubilar vollendete vor kurzem sein 70. Lebensjahr.

Endziele der Gutmärkte aufrecht. Sie läßt jedoch eine Milderung der Strafbestimmungen zu; der Verlust der politischen Rechte soll fortfallen. Ferner verpricht die Regierung eine Regelung der Dienstvorschriften für Eisenbahnangestellte, in der ein Schiedsgericht für Streitigkeiten, die die Disziplin betreffen, eingesetzt wird.

## Balkanstaaten.

Der russische Botschafter Sinowjew wurde am Freitag vom Sultan in Audienz empfangen. Der Sultan erklärte dem Botschafter, daß die angenommenen Reformvorschlüge in der Ausführung begriffen seien und vollkommen zu Ende geführt werden würden.

## Amerika.

Der amerikanische Admiral Dewey hat dem Bureau Laflor zufolge in einer Unterredung mit dem Vertreter eines in Newark erscheinenden Blattes herausfordernde und abschlägige Äußerungen über die deutsche Marine getan. Er soll gesagt haben, daß die jüngsten amerikanischen Flottenmandrier im Karibischen Meer den Zweck gehabt hätten, Europa und insbesondere Deutschland ein warnendes Beispiel zu geben. Die deutsche

Marine werde in bezug auf ihre Leistungsfähigkeit in einem einseitigen Seekriege stark überhöht. Die Ausbildung und Intelligenz der deutschen Matrosen ließen sich mit der der amerikanischen nicht vergleichen. Die deutschen Matrosen seien vor allem unerschrocken und könnten ohne jedesmalige Befehlsgebung die geringste ausführen, während der amerikanische Matrose an große Selbständigkeit in der Erfüllung seiner Aufgaben gewöhnt sei.

Admiral Dewey hat sich veranlaßt gesehen, auf eine Anfrage des Präsidenten Roosevelt zu erklären, daß seine abschlägigen Äußerungen über die deutsche Marine arglos und keineswegs für die deutsche Marine bestimmt gewesen seien. Er habe keinerlei feindliche Kritik Deutschlands beabsichtigt. Der deutsche Botschafter in Washington soll nach dem Berl. Taegbl. den Admiral Dewey als „Marine-Brangel“ bezeichnet haben, den schon längst niemand mehr ernst genommen habe.

## Afrika.

In Marokko geht alles drunter und drüber. Die Genidestablen forderten den Gouverneur von Tetuan auf, die Stationen zu öffnen, damit sie dem Befehl des Präsidenten die Christen und Jesuiten strafen könnten. Sonst würden sie die ganze Stadt verwüsten. Infolgedessen herrscht eine große Panik in Tetuan, die Einwohnerzahl steht unter Waffen.

## Afien.

Auf den Philippinen haben die Amerikaner neue Kämpfe zu bestehen gehabt. Nach einer Mitteilung des Wolffschen Bureaus aus Manila griffen zwei amerikanische Schützenkompanien 200 Aufständische an und schlugen sie völlig. Die Amerikaner hatten 3 Tote und 11 Verwundete, die Aufständischen 45 Tote.

In dem letzten Gefecht mit den amerikanischen Truppen ist auf Seiten der Aufständischen der General San Riguel gefallen.

## Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag eine Anzahl kleinerer Vorlagen, so u. a. den Gesetzentwurf betr. die Änderung des Auslieferungsgesetzes und die Gesetzentwürfe betr. die Erneuerung der Stadtreise-Richter und Gekerkerten.

Am 28. März behandelte das Abgeordnetenhaus die erste Beratung der Sekundärschulvorlage. Nachdem noch eine Anzahl Redner lokale Wünsche und Beschwerden vorgebracht hatten, hob Minister Budde u. a. hervor, daß nach seiner Berechnung im Laufe der Debatte verlangt worden seien rund 3000 Kilometer neuer Bahnen, die, ganz abgesehen von der Anschaffung von Betriebsmitteln, einen Kapitalaufwand von 400 Mill. M. erfordern würden. Damit sei kein Bedarf auf 8-10 Jahre gedeckt, da durchschnittlich jährlich nur gegen 400-500 Kilometer neuer Bahnlängen gebaut würden. Er werde an der Hand des Stenogramms die gedruckten Wünsche einer wohlwollenden Erwägung unterziehen. Die Vorlage wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag ebenfalls in zweiter Lesung die Vorlage betr. die Bemessung weiterer Mittel zum Bau von Arbeiter- und Arbeiter-Wohnungen. Die Vorlage betr. Schaffung eines Ausgleichsfonds für Zweck der Eisenbahnverstaatlichung wurde in zweiter Lesung nach dem Kommissionsbeschlusse erledigt. Nach Erledigung einiger Petitionen war die Tagesordnung erschöpft.

## König Georg von Sachsen und das österreichische Kaiserhaus.

Von einer Persönlichkeit, welche über die Ansichten des Königs von Sachsen unterrichtet ist, erhält die „Internationale Korrespondenz“ folgende Darstellung:

„In manchen Kreisen hat die unerbittliche Strenge und Festigkeit überwiegt, die König Georg von Anfang an bis zu seinem jüngsten Tode in dem Falle der Prinzessin Luise gezeigt hat. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß neben den Interessen des Staates und der Monarchie bei dem Könige auch gewisse feehliche Regungen mitsprechen. König Georg hatte mit seiner Höfen und geistig hochbegabten Gattin ein außerordentlich glückliches Familienleben geführt. Sein kinderlos verheirateter Bruder hatte in dessen Kreis den Wunsch gehegt, zwischen den Häusern Wettin und Habsburg durch eheliche

Verbindungen möglichst enge Beziehungen herzustellen, und diesem Streben wurde das Glück mehrerer Kinder des Königs Georg geopfert.

Die älteste Tochter des letzteren, Prinzessin Mathilde, war nach dem Wunsche des Königs Albert zur Braut des Kronprinzen Rudolf bestimmt. König Georg sowie dessen Gattin wollten nur schwer in diesen Plan ein; die junge Prinzessin Mathilde aber mußte sich von frühester Jugend an in den Gedanken einleben, daß sie dereinst Kaiserin von Osterreich werden sollte. Endlich kam die lang vorbereitete Stunde heran; Kronprinz Rudolf sollte am höchsten Hofe seine künftige Braut kennen lernen. Der damalige Prinz Georg sollte nach dem Wunsche des Königs Albert seinem künftigen Schwiegervater eine besondere Höflichkeit erweisen und für dem Kronprinzen Rudolf, ohne daß dieser davon wußte, bis Bodenbad entgegengehen. Da mußte er davon Jenseit sein, daß sich der Kronprinz von einer ihn begleitenden Dame verabschiedete, und sofort erkannte Prinz Georg, daß er einem Ratse das Glück seiner Tochter nicht anvertrauen dürfte, der nicht einmal für eine selbständige Eisenbahnfahrt, die ihn seiner zukünftigen Braut entgegenzuführen sollte, auf eine betriebsfähige Gesellschaft verzichten wollte. Der kurze Besuch des Kronprinzen Rudolf am sächsischen Hofe verlief daher unter peinlichen Verhältnissen. König Albert konnte nur schwer seinem Lieblingsplane entsagen; die ablehnende Haltung seines Bruders und dessen Gattin waren jedoch nicht zu überwinden. Prinzessin Mathilde aber brachte das Opfer, unvermählt zu bleiben. — Die zweite Tochter des Königs Georg, Prinzessin Josepha, welche nach dem Wunsche des Königs Albert den Erzherzog Otto heiratete, war in den ersten Jahren ihrer Ehe sehr unglücklich, und der Schmerz hierüber soll nach Ansicht des Königs Georg auch das vorzeitige Hinscheiden seiner Gemahlin mit verschuldet haben. Prinzessin Josepha hat einstweilen seitens ihres Gatten eine empörende Fehlbildung erlitten, welche damals auch in der Presse vielfach besprochen wurde.

Am nächsten Morgen fuhr sie von Wien nach Dresden zu ihren Eltern. Prinz Georg nützte jedoch seine Tochter, mit ihm unerschrocken den Zug wieder zu bestiegen, um nach Wien zurückzuführen; er selbst begleitete sie bis zur Grenze. Die Erzherzogin hatte also keine Nacht außerhalb Osterreichs zugebracht. Prinz Georg erklärte dabei seiner Tochter, daß, wenn sie eine Lösung des ehelichen Zusammenlebens mit ihrem Gatten anstrebe, sie sich an König Albert wenden müsse. Dieser ganze Vorgang aber hatte die Eltern der unglücklichen Prinzessin außer tiefste Erschütterung.

Obwohl man begreifen, wie schwer es dem König Georg werden mußte, in die eheliche Verbindung seines ältesten Sohnes mit einem Mitgliede des österreichischen Kaiserhauses einzuwilligen. König Georg hat oftmals, noch ehe er den Charakter der Prinzessin Luise kannte, ausgesprochen, daß er eine Katastrophe in dieser Ehe bestürzte. Und als es sich dann zeigte, daß die Prinzessin Luise in Dresden, entgegen allem bisherigen Brauche, ein ungebundenes Leben liebte, daß sie trotz aller Abmahnungen öffentlich robbete, mit Offizieren umging, verheiratet und in Kunst und Literatur die freieste Richtung begünstigte, wurde die Stimmung des Prinzen Georg immer befehrter. Je mehr aber dieser seiner Schwiegertochter gegenüber zurückhaltend wurde, um so mehr begünstigte König Albert die Prinzessin Luise, da er bis zu seinem Tode die Überzeugung hatte, daß die zurückhaltende Stimmung seines Bruders gegenüber der Prinzessin ungerichtet fertig sei. Vielleicht trug gerade diese etwas demonstrative Begünstigung der Prinzessin durch König Albert, der dieselbe bei seinem Hoffeste wissen wollte und mit Borkhe „seinen Sonnenstein“ nannte, wesentlich dazu bei, daß pflichtwidrige Verhalten derselben zu bestärken. Auf jeden Fall fanden sich in den letzten Jahren König Albert und dessen Bruder in der Beurteilung der Frage, ob die enge Verbindung mit dem Hause Osterreich dem Hause Wettin von Nutzen gewesen sei, unerschrocken gegenüber, so sehr die Brüder auch sonst in allen politischen Fragen übereinstimmten.

## Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Biber. (Fortsetzung.)

Dora hatte ja keinen dunklen Punkt in ihrer Vergangenheit, Edward kannte dieselbe genau, hatte er sie doch sozusagen mit ihr verheiratet, und er brauchte nicht zu fürchten, daß eines Tages jemand kam, um ihm mit böshem Lächeln zu sagen: „Als Sie Ihre Gattin wählten, da hatte diese schon einen Liebesroman durchgemacht, wie er anzusehen und spannen so gut wie gar nicht werden kann.“

D, Helene hatte immer gefürchtet, daß Grunhaujen eines Tages so sprechen würde, und noch war ja immer die Möglichkeit vorhanden, denn wie sie Grunhaujen kennen gelernt hatte, gab er eine einmal unternommene Sache so leicht nicht auf.

Ein fähler Luftzug strich vom Park herauf und schüttelte einige Blütenblätter von den Ästen. Fredelind hüßte sich Helene dicht in den weichen Mantel aus weichem Wollestoff, den ihr die Kammerjungfer sorglich um die Schultern gelegt hatte.

„Eine Wolke zog am heiteren Frühlingshimmel hin und verdeckte das leuchtende Gesicht des Tages. Es dauerte nur einige Augenblicke, dann brachen die glänzenden Strahlen wieder siegreich durch das sich zeretzende Gewölk; aber Helene schüttelte sich bis ins innerste Mark erschüttert.“

„Wäre wendete sie das Haupt, als sie jetzt einen leisen Schritt hörte.“

Es war das Mädchen, das die Werbung

brachte, daß Herr Dr. Overkamp soeben angekommen sei und der Frau des Hauses seine Aufmerksamkeit zu machen wünsche.

Helene fuhr auf und öffnete weit die halbgeschlossenen Lider. — So bald schon — jetzt stand sie vor der Entscheidung! „Ach, wie ihr armes Herz pochte, als sie mit ansehendem ruhiger Stimme der Dienerin den Befehl gab, den Gast sofort zu ihr zu führen.“

Und doch trat es sich günstig für ihr Vorhaben, daß Edward nicht zu Hause war und vor Abend nicht erwartet wurde.

So blieb ihr genügend Zeit, Overkamp alles zu sagen, und sie hatte sich auch ihrer Worte unzähligmal zurecht gefügt, denn sie mußte klar und deutlich sein. Und doch — es packte sie mit einem Male eine namenlose Angst; kaum vernahmte sie Atem zu holen, so schmer lag ihr's auf der Brust, andererseits aber konnte sie es kaum erwarten, bis Overkamp vor ihr stand — einmal mußte ja doch alles gesagt werden!

Die Begrüßung zwischen Frau von Rembold und Dr. Ernst Overkamp war so herzlich wie immer. Die Augen des Juristen hasteten forschend auf dem edlen Antlitz der jungen Frau, es schien, als finde er einen fremden Zug darin, und er mochte wohl nicht unrecht haben.

Nach einem warmen Druck gab er die kleine bebende Hand, die sekundenlang in seiner Rechten geruht hatte, frei.

„Wie freut es mich, Sie wieder hier begrüßen zu können,“ sagte er. „Wissen Sie, daß Sie Edward schwere Sorgen bereitet haben?“ Sie lächelte gezwungen.

„Nun ist dies auch vorbei,“ versetzte sie, die dunklen Augen senkend; „Ich bin wieder gesund, und die Dinge können nun ihren Lauf nehmen.“

„Es lag etwas in ihrer Stimme, das ihm auf-fiel.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte er rasch. Sie blinnte eine Weile schweigend vor sich nieder, ehe sie ihm eine Antwort gab.

„Gutlich hob sie den Blick.“

„Wie ich das meine? Daß das Ende kommen wird, oder vielmehr schon sehr nahe ist. Sehen Sie sich her zu mir, ganz nahe, denn das, was ich Ihnen anvertrauen will, soll und darf kein anderes Ohr vernehmen, selbst das meines Gatten nicht.“

„Gnädige Frau!“

„Nicht wahr, das wundert Sie? Edward und ich, wir waren doch sonst ein Herz und eine Seele. Doch das alles hat sich geändert — wir beide sind einander doch nicht mehr, was wir einst waren und — ihre Stimme sank zu einem höheren Flüstern herab — „werden einander doch auch nie mehr werden.“

Bestürzt starrte Overkamp die junge Frau an. Er hatte, ihrem Wunsche Folge leistend, seinen Stahl nicht neben den ihren gehalten, so nahe, daß seine Hand die ihre streifte, die kalt und beinahe leblos auf der Lehne lag.

„Mein Gott, was soll das heißen?“ rang es sich unwillkürlich von seinen Lippen.

„Ein schwerer Seufzer hob Helenes Brust. Doktor Overkamp, hören Sie mich an,“ sagte sie fest. „Sie sind so lange Jahre Edwards Freund gewesen, und ich glaube, daß Sie bis-

her auch der meinige waren. Wir haben viele fröhliche Stunden miteinander verlebt — Stunden voll Ginst und Harmonie, wie sie wohl nie wiederkehren werden. Das ist der Wechsel des Lebens! Ich bin zu glücklich gewesen, und jedes Juviel rächt sich hier auf Erden — so ist es auch mit mir.“

„Er hatte sie nicht zu unterbrechen gewagt, und auch jetzt noch, da sie schweig, blieb er stumm, mit erwartungsbevolten Blicken an ihren Lippen hängend.“

„Sie wußte ihm Dank für sein Schweigen. Eine jede Frage hätte ihr wehe getan, die Wunde noch heftiger bluten gemacht.“

„Als sie sich gesammelt hatte, fuhr sie mit leiser, einseitiger Stimme fort:“

„Ich muß weit in die Vergangenheit zurückgreifen, um Ihnen alles zu erzählen; ich habe einst gedacht, das alles müßte tot und begraben für mich bleiben — es ist anders gekommen!“

„Sie wissen, daß ich das einzige Kind eines reichen Mannes war, aber weder Sie, noch Edward selbst wissen, daß ich im Grunde genommen ein recht armes, vernachlässigtes Geschöpf gewesen bin. Mein Vater lebte nur für seine geschäftlichen Angelegenheiten, für mich, sein Kind, blieb ihm keine Zeit übrig.“

„Ich wuchs allerdings im Wohlleben und Überfluß auf, — ich hatte Lehrer und Gouvernanten, — was Wohlhaben anbelangt, war mein Vater sohrankenlos freigebig gegen mich, aber eines fehlte meinem jungen Leben: Die Liebe!“

„Reine Rutter hatte ich verloren, als ich

## Von Nah und fern.

**Auf den 21 Universitäten des Deutschen Reiches** sind im eben abgelaufenen Wintersemester 1902/1903 insgesamt 36 665 Studierende eingeschrieben gewesen. Davon fallen auf Berlin 7091, München 4279, Leipzig 3764, Bonn 2214, Breslau 1755, Halle 1740, Heidelberg 1352, Göttingen 1335, Würzburg 1302, Tübingen 1201, Freiburg i. Br. 1288, Straßburg 1193, Münster 1153, Marburg 1111, Gießen 1018, Königsberg 976, Erlangen 969, Kiel 879, Greifswald 706, Jena 697, Rostock 697 Studierende. Dazu kommen noch die zum Hören der Vorlesungen berechtigten, nämlich förmlich eingeschriebenen Personen, nämlich 7862 männliche (davon in Berlin: 5757) und 1271 weibliche (in Berlin 552, ohne Hörerinnen sind nur Freiburg, Münster und Greifswald).

**Der Zahnarzt der Prinzessin Luise.** Der amerikanische Generalconsul in Dresden, Cole, hatte dem Zahnarzt der früheren Kronprinzessin O'Brian ein Zeugnis ausgestellt, wonach dieser an seiner Ausweisung aus Sachsen keine Schuld habe. Auf Verhaltung des sächsischen Staatsministers v. Meißel hat der Generalconsul, wie offiziös verlautet, erklärt, daß er allerdings dem Zahnarzt O'Brian auf dessen Ansuchen, um ihm sein Fortkommen in Amerika zu erleichtern, ein Zeugnis ausgestellt habe, daß es ihm aber hierbei durchaus ferngelegen habe, der sächsischen Regierung den Vorwurf der Billkür zu machen. Er beklage es tief, in diese Angelegenheit hineingezogen worden zu sein, zumal er hinterher erfahren habe, daß die sächsische Regierung reichlich Grund für ihr Vorgehen gegen O'Brian hatte, und bitte davon überzeugt zu sein, daß ihm jede beleidigende Absicht ferngelegen habe.

**Universitäts-Jubiläum.** Für die im Juni d. b. bevorstehende Feier der 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Gründers der Universität Jena, Johann Friedrich des Großen, sind folgende Festlichkeiten geplant: Eine Feier in der stollegenkirche mit akademischer Festrede; ein gemeinsames Marktfest der Universitätsangehörigen und der Bürgerschaft, in der Art, wie es beim Besuche des Fürsten Bismarck im Jahre 1892 und beim Empfang des Großherzogs 1901 abgehalten wurde; ferner ein Festspiel des Luisenfestspielvereins und eine Beleuchtung der Jena umgrenzenden Höhen durch Bergfeuer.

**Selbstmord eines schwedischen Studenten.** In der Nähe von Potsdam fanden am Freitag früh einige Bauern, die nach der Stadt wollten, im Chauffeurgraben die Leiche eines etwa 30-jährigen Mannes, der nach den bei ihm gefundenen Papieren ein schwedischer Student zu sein scheint. Nicht weit von der Leiche wurde dann später ein Revolver entdeckt, aus dem sich der Lebensmüde eine Kugel in die Schläfe gefügt hatte. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

**Nach bestandener Reifeprüfung** traf ein Abiturient einer Frankfurter Oberrealschule einen seiner Professoren auf der Straße und gab ihm eine berbe Ohrfeige. Angeblich hatte der Professor dem betreffenden Schüler die Prüfung verschönt und zur Abwechslung des Primaries getreten.

**Der Eid des Mennoniten.** Der seltene Fall, daß ein Mennonit als Zeuge vernommen wird, ereignete sich dieser Tage bei einer Zivilkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. M. Auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht, erklärte der Zeuge, daß ihm dessen Wichtigkeit und Heiligkeit bekannt sei, er ihn aber nur nach mennonitischem Brauch leisten könne. Daran erhob sich der Gerichtspräsident, reichte dem Zeugen die Hand, in die dieser ein Schwur und dann folgende Worte sprach: „Ich gelobe mit meinem Ja, welches Ja ich, durch den Handschlag, das Ja, was ich gesagt, wahr ist.“ Hierüber wurde dann ein Protokoll aufgenommen.

**Messerstecherei.** In Düsseldorf erhielt vor einigen Wochen der Sohn eines Lehrers im Streite einen Stich in die Brust, wobei die Rippe abbrach. An den Folgen der Verletzung ist der junge Mann nunmehr gestorben. Da die

Ältern den Fall erst jetzt der Behörde melden, dürfte die Ermittlung des Täters schwer sein.

**Ein Liebespaar** von 18 und 17 Jahren sprang in Kaiserlautern, an einem Arm zusammengebunden, in den Blechhammer und ertrank. Die Eltern hatten das Verhältnis nicht dulden wollen.

**Angespielt.** Zwei Grenzaufseher wollten dieser Tage bei Rehau an der bairischen Grenze einen von Viehschmugglern im Stiche gelassenen Ochsen auffangen. Der Ochse spielte jedoch den einen der Grenzaufseher mit den Hörnern auf und schleuderte ihn hoch in die Luft; der Bedauernswerte erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen, während das wütende Tier entkam.

**Sinrichtung.** In Elbing ist am 28. d. früh der Pfarrhufenpächter Michael Raminick-Conradswalde hingerichtet worden. Er war wegen Anstiftung zur Ermordung der Bahnhofsleiterin Reimer zum Tode verurteilt worden.

**Brand des „Wölfling“-Waldes.** Der „Wölfling“-Wald bei Rietelsgrün, nach dem Leopold Wölfling, der in der dortigen Gegend seine Jugendjahre als Herzog Leopold verlebte, sich jetzt nennt, ist abgebrannt. Der Berg war an seinem Ostabhange in ein Rauch- und Feuermeer verwandelt. Der Schaden, den die tosartige Schloßverwaltung in Schlackenwerth und die Stadtgemeinde in Rietelsgrün erlitten, ist beträchtlich, da zehn Dekar höherer und niederer Kultur ein Opfer der Flammen wurden, die durch einen furchtbaren Sturm zum Gipfel emporgetragen wurden.

**Unfall in den Bergen.** In der Nähe des Weißplatters auf dem Hossingerberg ist eine Dame abgestürzt, in der man die 35 Jahre alte Landesgerichts-Räte-Witwe Eugenie Stamm aus Wien erkannte. Sie hatte von Meran aus allein einen Ausflug nach der Karlsruherstraße auf dem Hossingerberg gemacht, ohne des Bergsteigens kundig zu sein, hatte sich versichert und verunglückte durch den Absturz.

**Niedergerannte Ortschaft.** Die Ortschaft Jahnstube bei Brunn ist teilweise niedergebrannt; über 60 Wohnhäuser mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und die reformierte Kirche sind ein Raub der Flammen geworden. Das Glend ist sehr groß.

**Cafe-Walf-Professoren** — dieser verlockende Titel ist die neueste Gründung auf dem Gebiete des Pariser gewerblichen Lebens. Früher tanzte man diesen Kunstgattung in der französischen Hauptstadt mit Nerve und Leidenschaft, aber man konnte in die Geheimnisse dieser zum mindesten merkwürdigen Bein- und Körperverrenkungen mit Hilfe eines Lehrling nicht eingeweiht werden. Diese empfindliche Wunde ist nunmehr glücklich ausgefüllt worden. Seit einiger Zeit kann man an den Pariser Anschlag-Säulen folgende Notizen lesen: „Unterricht im Cafe-Walfanz erteilt schnell färbend und gewissenhaft Professor des Cafe-Walfanzes.“ Es folgt der Name eines der bekanntesten Pariser Tanzlehrer. Ein Pariser Blatt hat der Kuriosität halber nähere Erkundigungen über diese Tanzschule einziehen lassen und in Erfahrung gebracht, daß Schülerinnen und Schüler den ersten Pariser Gesellschaftstanz angehörend und daß diese Lektionen sehr teuer sind.

**Ein Vermögen in Zeitungspapier** fand dieser Tage ein Pariser Rentier in einem Straßendamm. Der betreffende Herr kehrte aus einem Ausfluge von Versailles nach Paris zurück und bemerkte, als er in Versailles den Wagen der Straßenbahn bestieg, unter einer Sitzbank ein unangewandtes, in Zeitungspapier eingewickeltes Paket. Er entfernte die Pappen und fand ein Bündel von 137 Obligationen der Stadt Paris, die im Jahre 1886 ausgegeben worden sind. Die Coupons waren seit dem 31. März 1899 nicht mehr abgetrennt. Der Finder deponierte seinen Fund beim Bürgermeister von Versailles, doch gelang es bisher nicht, den Eigentümer der Obligationen, die ein Vermögen repräsentieren, ausfindig zu machen. Man nimmt an, daß ein vorläufiger Dieb sich auf diese Weise der für ihn gefährlichen Wertpapiere entledigt hat.

**Eine Bibel für 12 200 M.** Aus London wird berichtet: Die Thomas Gibson-

Garnisch-Bibliothek gelangt jetzt bei Sotheby zur Versteigerung. Dabei wurden für eine gut erhaltene lateinische Manuskriptbibel aus dem 13. Jahrhundert, wahrscheinlich das Lebenswerk eines alten Mönchs, 12 200 M. gezahlt. Jedes Buch dieser Bibel beginnt mit einem wunderbar gemalten Miniaturbild, das eine Episode der folgenden Kapitel darstellt. Als Grund ist Blarigob bis aufgetragen, die Personen sind sehr feinsam gezeichnet.

**Überreste einer uralten Stadt** aus neolithischer Zeit sind auf die Monte Vozzo beim Gste entdeckt worden. Die Feuerherde der Hütten sind durchweg erhalten. Die Gelehrten schreiben dieser Entdeckung eine hohe Bedeutung zu.

**Neues Leben blüht aus den Ruinen.** Der Wiederaufbau der durch Erdbeben zerstörten Stadt Andischan soll schon in nächster Zeit beginnen, und es wird zu diesem Zweck bereits eine große Zahl von Arbeitkräften gewonnen. Unmittelbar nach dem Unglück glaubte man nicht an die Möglichkeit des Wiederaufbaus der Stadt, da sich fast die gesamte Bevölkerung auf die Flucht begeben hatte und um so weniger zur Rückkehr geneigt war, als sich immer wieder Erdstöße einstellten. Jetzt scheint aber eine Besserung eingetreten zu sein. Der technische Ausschuss will zunächst Häuser für die Behörden bauen.

**Strafe für kinderfeindliche Hauswirte.** Infolge der Abneigung der Hauswirte gegen Kinder ist in Chicago für Familien mit Kindern die Schwierigkeit, Wohnungen zu bekommen, sehr groß geworden. Pöbel mit Ausschreien „Kinder aber Hunde nicht erlaubt“ sind in den großen Wohnhäusern der Stadt ganz gewöhnlich. In einer Versammlung des Stadtrats wurde jüngst die Frage besprochen. Mehrere Mitglieder legten sich warm für die bedrängten Eltern ins Zeug und führten Präsident Roosevelt bekanntes Brief an, in dem er kinderlose Paare anfragt, die sich der Ehepflicht entziehen. Ein Ratsherr schlug vor, daß Hauswirte, die keine Kinder zulassen wollen, jedesmal 400 M. Strafe zahlen sollten! Der Vorschlag fand große Billigung und wird wahrscheinlich angenommen werden.

**Auf Madagaskar** hat am 28. d. ein heftiger Wirbelsturm mehrere am Meere gelegene Städte verwüstet. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Menschen sind den Berichten nach nicht umgekommen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Prozeß gegen das Blumenmedium Anna Neffe endete mit der Beurteilung der Angeklagten wegen wiederholten Betruges in 48 Fällen und verurteilten Betruges in 12 Fällen zu anderthalb Jahr Gefängnis. Die überaus treue Schwindlerin, deren Kunststücke im allgemeinen doch ziemlich klug waren, ist außerordentlich glücklich dazugekommen, besonders mit Rücksicht auf das Unheil, das solche abgefeimten Kreaturen auf geistig schwach beamtete Personen ausüben können.

**Düsseldorf.** Die Frage der Haftpflicht von Stadterwählungen für einmalige Liebergriffe ihrer Polizeibeamten ist, wie der „Post. Ztg.“ aus Düsseldorf geschrieben wird, jetzt von allen in Betracht kommenden Instanzen endgültig besetzt worden. Im Monat Juli 1900 wurde in Düsseldorf der Dreier Terpedien aus offener Straße nachlicherweise von dem hiesigen Polizeicommandanten Kühmann im Hornmühlchen erlöchen, was für den Beamten eine einjährige Gefängnisstrafe im Gefolge hatte. Die Angehörigen des Dreiers strengten gegen die Stadt Düsseldorf eine Klage auf Entschädigung an und es wurde ihnen jetzt durch Erkenntnis des Reichsgerichts eine solche in Höhe von 500 M. jährlich zugesprochen.

**Gießen.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Stark aus Roggeln, den Inhaber der in Konkurs geratenen polnischen Parzellierungsbank wegen Betruges und Wechselräuberei, zu sechs Jahr Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe.

**Hamburg.** Im „Primus“-Prozeß wurden am 28. März beide Angeklagte, Eckh und Wahlen, wie auch der Staatsanwalt in seinem Waidoper bestrahlt, freigesprochen.

**Kassel.** Der Unteroffizier Regen war unter der Beschuldigung, seine Geliebte ins Wasser gestoßen zu haben, wegen Mordversuchs verhaftet, kann freigelassen und auf die erneute Anklage seiner Braut

abermals in Haft genommen worden. Am 28. März fand nunmehr vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen Regen statt. Das Gericht erachtete die Aussagen seiner Geliebten für ungläubig und sprach den Angeklagten frei. Der Vertreter der Anklage hatte sechs Jahr Zuchthaus beantragt.

**Konig.** Das Schoungericht verurteilte den Oberpostsekretär Karl Wobbe von hier wegen Verbrechens im Amte zu zwei Jahr Gefängnis. Er hat in vier Monaten 2061 M. unterschlagen und die Reaffire gefälscht.

## Luftschiffe der Zukunft.

Aus London wird berichtet: Dr. F. A. Barton, der Präsident des Aeronautischen Instituts, berichtete in einem Vortrage, den er am Mittwoch hielt, interessante Einzelheiten in bezug auf das Luftschiff, das er nach einem Kontrakt mit dem englischen Kriegsministerium im Alexandra-Palace zu bauen begonnen hat. Es ist eine Verbindung der Systeme „leichter als die Luft“ und „schwerer als die Luft“, d. h. es ist eine Maschine, in der ein System beweglicher Flugmaschinen zwischen der Gondel und dem Ballon eingeschaltet ist. Sie wird mit Motoren von 150 Pferdekraften ausgestattet. Wenn die mit dieser Maschine erhaltenen Ergebnisse befriedigend sind, will das Kriegsministerium von Dr. Barton ein anderes Luftschiff bauen lassen, das größer und stärker ist, wahrscheinlich mit 600 bis 800 Pferdekraften, und die Größe und Anzahl der Flugmaschinen würde vermehrt werden. Der Ballon wird verflücht, aber seine Proportionen sollen vermindert werden. Auf diese Weise hofft man, schrittweise vorzuschreiten und allmählich die Größe und Kraft der Gondel zu vermehren, den Ballon aber zu verkleinern, bis man zu dem praktischen „Handelsluftschiff“ gelangt. Barton schätzte, daß ein Luftschiff, wie er es ahnen läßt, eine unabhängige Schnelligkeit von 60 bis 80 englischen Meilen in der Stunde haben würde. Die Zwecke, für die ein derartiges Luftschiff in der Handelsökonomie der Welt nützlich wäre, sind allerdings einleuchtend. Seine eigene Maschine, meinte Barton, würde besonders nützlich sein, bei dem Fortschrittswert solcher Länder, wie das Hinterland der westafrikanischen Küste, das Innere Brasiliens und Australiens und Land an den Ufern großer Flüsse wie Amazonasstrom und Congo, die infolge der Fieberstümpfe und der dichten Wälder für die Menschheit fast unzugänglich sind. Was den Sport anbetrifft, so denkt Dr. Barton, daß eine Luftschiff-Regatta ebenso aufregend wie eine Automobil-Wettfahrt sein würde. Er ist ja nicht der erste, der großartige Zukunftsbilder von den Luftschiffen zu entwerfen suchte!

## Gemeinnütziges.

**Häufiges Waschen der Hände** ist sowohl der Keimlichkeit als der Gesundheit wegen durchaus nötig. Sehr kalte Hände werden dadurch erwärmt, daß man sie in recht kaltes Wasser taucht und danach mit Wollstoff oder grobem Leinen tüchtig reibt, bis sie trocken, warm und rot sind. Hierauf zieht man trockene Strümpfe und Schuhe an und geht recht schnell auf und ab.

**Vier in dunklen Flaschen** abgezogen, hält sich besser als in weichen. Werden letztere dem Lichte ausgesetzt, so bildet das Bier bald einen starken Bodensatz und nimmt oft üblen Geschmack und Geruch an. Daher man beim Ankauf vorsichtig sein muß.

## Buntes Allerlei.

**Doch richtig!** Amtsdichter: „Außerdem haben Sie auch eine falsche Wohnung angegeben. Eine Nummer 16 existiert gar nicht in der Straße, das Haus wird ja erst gebaut!“ — Das stimmt, Herr Amtsdichter, in dem Neubauschlafen wir!“

**Offenherzigkeit.** Du glaubst also nicht, Liebste, daß deine Eltern gegen unsere Verbindung etwas einzuwenden haben werden? — O nein, ganz im Gegenteil! Die sind feindvergnügt, daß endlich einer angebissen hat.“

kaum recht denken konnte, von ihrem Bilde blieb nur ein schwacher Abdruck in meiner Seele haften. Sie soll gut und schön gewesen sein; ob sie von meinem Vater geliebt wurde, habe ich nie erfahren können. Er hat zu mir nie von ihr gesprochen, und ich hätte nie gewagt, nach ihr zu fragen.

So wuchs ich empor in einer kalten, frostigen Umgebung, und doch besaß ich ein warmes, liebevolles, liebebedürftiges Herz.

Mit sechzehn Jahren wurde ich in die Gesellschaft eingeführt; ich war eine reiche Erbin und deshalb viel bewundert, viel gefeiert. Die zahlreichen Feste und Vergnügungen ließen mich kalt, ich hatte nie danach verlangt; aber die Schmeicheleien, die mir bei solchen Gelegenheiten ins Ohr geflüstert wurden, waren Gift für meine junge Seele.

Und es war ein so süßes, trügerisches Gift! Ein Gift, nach dem ich geseht hatte die ganzen Jahre hindurch. Wie hatte ich mich danach geseht, geliebt zu werden, durch meine Liebe beglückt zu können, und jetzt, jetzt wurde mir diese Seligkeit zu teil.

Unter denjenigen, die sich besonders um meine Gunst bewarben, befand sich ein aufstrebender junger Mann, der Graf von Bergen. Der beste Freund desselben war Baron Gernshausen, man nannte in der Gesellschaft die beiden nur Orestes und Nykades.

Beide hatten sich mir baldig genähert — ich zog den Grafen seinem Freunde vor.

Leo von Bergen eroberte mein Herz im Sturm. Ich war stolz und glücklich zugleich, eine so heilige Leidenschaft in ihm erweckt zu

haben, und gab mich arglos dem Vollgenuß meines Glückes hin. Kein Zweifel trübte meine Seele. Ich liebte und wurde wieder geliebt.

Als die Zeit der Wille, Gesellschaften vorbei war, hielt Graf Bergen bei meinem Vater um meine Hand an.

Es erfolgte eine abschlägige Antwort. Ich war wie aus den Wolken gefallen: mein Vater billigte meine Liebe nicht! Er hatte sich nach den Vermögensverhältnissen des Grafen erkundigt; dieselben fanden schlecht und zudem nannte man Bergen einen Lebemann, der eine allzu flotte Jugend hinter sich habe. Das alles sagte mir mein Vater mit düren, schonungslosen Worten.

Er fand es lächerlich, daß ich glauben konnte, um meiner selbst willen geliebt zu werden. Mein Reichthum war es, nach dem der Graf strebte, nichts anderes.

Ich war empört, entrüstet, aus allen Dimmeln gerührt, aber ich glaubte meinem Vater nicht. Denn er mir seine Zweifel an Bergens Aufrichtigkeit in anderer Weise kargelegt hätte, so würde ich ihm nicht unbedingt geglaubt haben, doch ich hätte eher gewirrt, nicht so bedingungslos die schönen Worte des Grafen für bare Münze genommen.

Aber ich war jung, unerfahren, ich liebte, und die schonungslose Härte meines Vaters verlegte mich tief. An offenen Widerspruch dachte ich trotzdem nicht. Mein Vater hatte sich freilich so wenig mit mir beschäftigt, daß ich ihn fast als einen Fremden zu betrachten gewöhnt war.

Schweigend nahm ich sein hartes Urteil ent-

gegen, allein in meiner Seele tobte ein heftiger Sturm. Graf Bergen, der sich mir im geheimen so nähern wollte, hatte leichtes Spiel. Ich willigte in einen Wechsel, ab und zu traf mich aus in Bildergalerien, auf einsameren Promenaden, und willig ließ ich dann mein Ohr seinen heißen Beteuerungen, daß er niemals von mir lassen würde.

Mein Vater nahm die Sache als abgetan an und verlor nie mehr ein Wort darüber. Dennoch mußte er von den ferneren Annäherungen des Grafen gehört haben, denn fast mich, wie schon früher in Aussicht genommen war, mit meiner Gesellschaftsädame den Sommer über nach einem vornehmen Seebad zu schicken, wurde ich in eine abgelegene Gebirgsgegend verbannt.

Wir waren kaum drei Tage dort, als ich auf einem meiner einsamen Spaziergänge dem Grafen begegnete. Er war mir in die Einsamkeit nachgefolgt, und das war wohl der größte Beweis seiner Liebe. So glaubte ich und fühlte mich glücklich darüber.

Seine Gesellschaftin war eine Frau, welche die Bequemlichkeit über alles liebte. Mein Vater hatte sie angestellt, ohne zu prüfen, ob sie auch die Fähigkeit besaß, sich mein Vertrauen, meine Anhänglichkeit zu erwerben. Sie ließ mir Freiheit genug, so oft als möglich mit Bergen zusammen zu kommen, denn sie liebte weite Fußwanderungen nicht und zog es vor, in hübschen Zimmern einen Roman zu lesen. Mein Vater wollte im Auslande — so war ich mir eigentlich selbst überlassen. Mein liebevolles Wort warnte mich, keine Freundschaft zog

mich von dem Abgrund zurück, an dessen Rand ich stand.

Halbe Tage lang brachte ich in der Gesellschaft des Grafen zu. Kein Mensch fragte mich, wohin ich ging, woher ich kam. Ich lebte nur meiner Liebe, ohne weiter an die Zukunft zu denken.

Aus diesem Taumel von Glückseligkeit riß mich die unerwartete Ankunft meines Vaters.

Er kam nicht allein. Er wurde von einem hageren, ältlichen Manne begleitet, den er mir als seinen besten Freund vorstellte. Nicht ersah ich jedesmal ein Grauen, sobald ich in dieses gelblich-blaue Antlitz sah, dessen strenge, kalte Linien unmöglich Vertrauen erwecken konnten.

Neine Zusammenkünfte mit dem Grafen hatten vorläufig ein Ende. Aber ich entschädigte mich durch lange Briefe, in denen ich die ganze Klut meiner Empfindungen niederlegte. So sehr ich mich nach Leo von Bergen sehnte, so wollte ich es doch nicht, meinen Vater zu täuschen. Es wäre mir auch nicht möglich gewesen, denn ich mußte fast beständig in seiner und seines Freundes Gesellschaft sein. Alles, was ich gelernt hatte, mußte ich vor dem Gaste zeigen. Ich mußte singen, spielen, meine Zeichnungen ausframen, mit einem Wort, eine strenge Prüfung meiner Kenntnisse bestehen.

Das Ergebnis war ein für mich entsetzliches: der Freund meines Vaters hielt um meine Hand an. Er war sehr reich und wollte eine junge Frau, um sein Haus mit ihr zu schmücken. Und ich war dazu angethan, den Schmutz dieses Hauses zu bilden.“

(Fortsetzung folgt.)

Ablauf dieser Zeit sind sie, sofern zugänglich, auf gleiche Dauer vom Pflichtfeuerwehrdienste zu befreien.

Den neu eintretenden Mannschaften ist noch besonders unter Ausbändigung eines Exemplars der Feuerlöschordnung von ihrer Dienstpflicht Mitteilung zu machen.

§ 3.  
Die Pflicht- und freiwillige Feuerwehr stehen bei Bränden und Übungen unbeschadet der Oberaufsicht des Gemeindevorstandes oder dessen Stellvertreters des Brandortes unter Kommando des Hauptmanns der freiwilligen Feuerwehr bez. dessen Stellvertreters, welche auch den Anordnungen des Gemeindevorstandes unbedingt Folge zu leisten haben. — Zu vgl. jedoch § 13 Absatz 2. —

§ 4.  
Die Pflichtfeuerwehr besteht aus:  
Je einem Zuge Spritzen- und Wachmannschaften, jeder dieser Züge besteht einschließlich des Führers aus 21 Mann und steht unter einem Führer dem ein Stellvertreter beigegeben ist. Alle übrigen Mannschaften bilden die Reserve.

Die Führer und Stellvertreter werden auf 2 Jahre vom Verbandsausschuss gewählt. Sämtliche Ämter sind Ehrenämter und unentgeltlich zu verwalten.

Die Gemeindevorstände der Verbandsgemeinden, die Führer sowie die Spritzen- und Wachmannschaften haben besondere Abzeichen zu tragen.

Das Abzeichen der Gemeindevorstände hat in einer weißen Schärpe, das des Spritzenführers in einer roten Schärpe und das des Wachführers in einer blauen Schärpe zu bestehen, während die Spritzenmannschaften eine rote, die Wachmannschaften eine blaue Binde am linken Oberarm zu tragen haben.

§ 5.  
Sobald ein Feuer in den Verbandsortschaften bekannt wird, eilen die Spritzenmannschaften nach dem Ortlicher Spritzenhaus und rücken mit der Spritze und den erforderlichen Löschgeräten so schnell als möglich nach dem Brandplatze ab. Die Wach-

mannschaft begibt sich sofort nach dem Brandplatze, schließt denselben ab und bewacht die geretteten Gegenstände.

§ 6.  
Nach Bewältigung des Brandes sind die Spritzen und Löschgeräte wieder an ihren Aufbewahrungsort zu schaffen und sofort wieder in gebrauchsfähigen Zustand zu setzen.

Die Brandstelle darf nicht sorglos verlassen werden, es haben daher die Wehren dort solange zu wachen, als es der Gemeindevorstand des Brandortes für nötig erachtet.

§ 7.  
Befreit vom Dienste der Pflichtfeuerwehr sind soweit nicht gesetzliche Befreiungsgründe vorliegen:

- a.) Kranke und Gebrechliche,
- b.) Geistliche und Lehrer,
- c.) Ärzte und Apotheker,
- d.) Staats- und Gemeindebeamte,
- e.) Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr,

sowie diejenigen, welche 10 Jahre ununterbrochen der freiwilligen Feuerwehr angehört haben, außerdem entbindet, soweit im Interesse der Ortsicherheit eine persönliche Dienstleistung nicht erforderlich erscheint, ein jährlicher vom Verbandsausschuss festzusetzender Beitrag von 5-10 Mark zur Feuerlöschkasse vom Pflichtfeuerwehrdienste. Ausgeschlossen wegen Unwürdigkeit bleiben alle diejenigen, welche nach § 33 der revidierten Landgemeinverordnung in der Ausübung des Stimmrechtes für immer oder nur vorübergehend behindert sind.

§ 8.  
Wer von einem Brande in den Verbandsorten oder in den benachbarten Orten Kenntnis erhält, hat es bei den Feuerwehroberleitern sofort zu melden und den nötigen Feueralarm zu veranlassen, welcher:

- a.) bei Feuer in den Verbandsorten in einem Hornsignale, hohleweissen Pfeifender Dampf-pfeifen der hiesigen Fabrikablässements, Stürmen bez. Rufen der Glocken,
- b.) bei auswärtigen Bränden in einem dazu bestimmten Hornsignale bezw. anhaltendes Pfeifen der Dampf-pfeifen zu bestehen hat.

§ 9.  
Für geleistete Hilfe kann Belohnung oder Entschädigung nicht beansprucht werden. Mundvorrat, welcher den Wehren angeheftet werden soll, ist an den Gemeindevorstand des Brandortes oder an den Hauptmann abzugeben, dieselben haben zu entscheiden, ob er angenommen werden soll und wie er zu verteilen ist.

§ 10.  
Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, welche bei Übungen oder Bränden fehlen, sind von den Führern dem Gemeindevorstande ihres Wohnortes anzuzeigen; Entschuldigungen müssen binnen 48 Stunden nach den Übungen bez. dem Brande bei dem betreffenden Gemeindevorstande eingereicht werden.

Als Entschuldigungsgründe gelten nur Krankheit, Abwesenheit vom Orte und eigene Gefährdung durch Feuer.

§ 11.  
Die von auswärts zu Hilfe kommenden Feuerwehren haben sich dem Gemeindevorstand des Brandortes bez. dem Feuerwehchauptmann, in deren Abwesenheit den Stellvertretern derselben unterzuordnen und deren Anordnungen Folge zu leisten.

§ 12.  
Die Entfernung, bis zu welcher nach auswärts Hilfe geleistet werden soll, beträgt 8 km und betrifft die Ortschaften Seifersdorf, Grünberg, Gunnersdorf, Hermsdorf und Lomnitz. Außerdem haben beide Wehren bei Waldbränden im Königlichen Staatsforstrevier und in den benachbarten Ortschaften mit dem dazu nötigen Handwerkszeug auszutücken.

§ 13.  
Das Ausrücken nach auswärts liegt in den Händen der freiwilligen Feuerwehr, jedoch ist vor dem Ausrücken die Erlaubnis des Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Okrilla einzuholen.

Die ausrückenden Mannschaften haben sich dem Gemeindevorstande oder dessen Stellvertreter im fremden Brandorte unterzuordnen

und sind deren Anordnungen, wie auch die des eigenen Hauptmannes bez. Stellvertreters deselben, zu befolgen.

§ 14.  
Übungen finden vierteljährlich einmal statt und zwar dem 1. Sonntage eines jeden Kalendervierteljahres vormittags. Zusammenkunftsort der Mannschaften ist der Platz vor dem Gasthof zum „Schwarzen Ross“. Falls wegen ungünstiger Witterung Übungen nicht abgehalten werden können, sollen gemeinschaftliche Versammlungen bez. Instruktionstunden über Geräte und Feuerlöschdienst abgehalten werden.

§ 15.  
Die Bepannung der Spritzen ist stets auf ein Jahr fest zu vergeben und wird aus der Feuerlöschgerätekasse bezahlt. Die gleiche Entschädigung ist zu bezahlen, wenn die Spritze auf Anordnung des Gemeindevorstandes bez. dessen Stellvertreters nach einem auswärtigen Feuer abbricht, unterwegs sich aber ereignet, daß das Feuer in einem anderen als den in § 12 genannten Orten ist.

§ 16.  
Für Instandhaltung und Reinigung der Spritzen und sonstigen Löschgeräte wird eine der dazu verwendeten Zeit entsprechende Entschädigung gewährt.

§ 17.  
In jedem Gehöfte muß stets mindestens 1 Feuerleiter, 1 Feuerhaken, 1 Eimer und 1 Laterne mit Licht vorhanden sein. Ueber die den Verbandsgemeinden gehörigen Löschgerätschaften ist ein vollständiges Verzeichnis vom Gemeindevorstande zu Ottendorf-Okrilla zu führen.

§ 18.  
Zwischenhandlungen gegen diese Feuerlöschordnung und die Anordnungen der zuständigen Organe auf der Brandstelle sind nach § 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuches mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht. Vorstehende Feuerlöschordnung tritt 14 Tage nach ihrer Bekanntmachung in Kraft.

### Tonger's Taschen-Musik-Album Band XXIV.

## Kinder-Klavierschule

nach Werken von C. Czerny, unter besonderer Berücksichtigung von dessen „100 Erholungen“ verfasst von Heinrich Bangart. Von der Erfahrung ausgehend, dass gerade die Czerny'schen 100 Erholungen u. s. w. mit Vorliebe von den Kindern gespielt werden, weil sie stete Abwechslung bieten und das Gehör nach der melodischen wie harmonischen Seite hin vorzüglich bilden, hat der Verfasser auf dieser Grundlage mit seltenem pädagogischen Geschick eine Schule aufgebaut, die den kindlichen Ton in Erklärungen, Übungen und Unterhaltungsstückchen ansgezeichnet trifft.

Schöner, grosser Druck, 240 Seiten stark.

Preis schön und stark kartoniert Mark 1,—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mark 1,—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

**Osterpostkarten**  
und Gratulationskarten  
zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl.  
Buchhandlung Gross-Okrilla.

**Möbel** aller Art,  
**Bretter**  
gehobelt, genutet, gespundet,  
**Spähne**

hat billig abgegeben  
die **Möbelfabrik**  
von  
**J. Werthschütz,**  
Cunnersdorf  
bei Ottendorf-Okrilla.

**Ulin**  
ist das Beste für Bart- und Haarwuchs  
und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.  
**Die Wirkung ist**  
**stauenerregend!**  
Versand durch die chemische Fabrik Ernst  
Abmann, Dresden, Bethnistrasse 35.  
Die „Primo-Dankschreiben“ gratis und franco.

**Zum Frühjahr**  
empfehle  
**Kinder- und Leiter-**  
**wagen,**

**Kinderstühle,**  
**Kinder-, Reise-, Wasch- u.**  
**Hand-Körbe**  
in allen Preislagen.  
Bürsten, Besen, Schürzen u. Schu-  
taschen in Sechsbundell, Sechsbund und  
Fläch, empfiehlt  
**Reinh. Knollmeier,**  
Postgebäude.

**Gesangbücher**  
mit und ohne Goldschnitt in guten  
dauerhaften Bänden zu billigsten Preisen  
zu haben in der  
Buchhandlung Gross-Okrilla.

**Foxterrier**  
ist preiswert zu verkaufen.  
Klein-Okrilla Nr. 10.

**Bruteier**  
Emdner Riesengänse,  
à Stück 60 Pfg., verkauft  
Obersteiger Böhme, Ottendorf.

## Der Wohnort! • • • Das Vaterland!

Diese beiden an hiesiger Schule neu eingeführten Lesebücher hält in  
neuester Orthographie am Lager und bittet bei Bedarf um  
gütigen Zuspruch.

Buchhandlung Gross-Okrilla.

**Kimbeersträucher**  
größtfruchtigste rote, 2 mal tragend im Jahre.  
**Johannisbeersträucher**  
größte rote, empfiehlt billigst  
Handelsgärtner **Böckelmann,**  
Cunnersdorf.

**Parterre-Wohnung**  
ist sofort zu vermieten.  
**Karl Winkler**  
Nabebergstraße.  
Ein gebrauchter

**Kinderwagen**  
ist spottbillig zu verkaufen.  
Wo? fragt die Expedition des Blts.

**1000 Mark**  
auf gute Hypothek von pünktlichen Zinszahler  
zu leihen gesucht. Offerten unter H. K. in  
die Expedition des Blts. erbeten.

**Kräftiges Dienstmädchen**  
im Alter von 16-20 Jahren für Gärtner  
nach auswärts gesucht. Näheres bei  
**Richard Mätze, Groß-Okrilla.**

**3600 Mark**  
werden auf 1 Hypothek per 1. Juli zu leihen  
gesucht.  
Offerten unter „N. 10“ in die Exped. des  
Blattes erbeten.

## Die Buchdruckerei

der „Ottendorfer Zeitung“  
empfiehlt sich den Behörden und Geschäftsleuten zur

### Anfertigung von Drucksachen

aller Art als:

Formulare, Tabellen, Statuten, Kontrakte, Preiskourante,  
Rechnungen, Kouverts, Quittungen, Briefbogen, Postkarten,  
Paketzettel, Paketadressen, Mitteilungen, Plakate etc. etc.

---

Verlobungs- **KARTEN** Hochzeits-  
Gratulations- **Visiten-**  
Einladungs- **Geschäfts-**  
etc. etc.

in Schwarz- und Buntdruck werden in sauberster Ausführung  
schnell und billig geliefert.

## H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.